

Hat die Kritik gewirkt?

Im Artikel „Die Kritik hat gewirkt: Regine Aepli versenkt Sonderpädagogik-Konzept“ schreibt der Tagi, dass die Bildungsdirektion bei der schulischen Integration von Sonderschülern einen Rückzieher mache und dass die Schulen im Kanton Zürich in Zukunft mehr Freiheit in der Gestaltung der Förderlektionen erhalten werden. Das tönt nach Sinkflug. Was es in Wirklichkeit nicht ist. „Die Integration bleibt Ziel“, heisst es, und darüber bin ich als Heilpädagogin, zurzeit in einer Zürcher schule tätig, sehr froh. Welche Eltern wollen schon ihre Kinder in einer Schule lernen lassen, die auf Katastrophenkurs ist? Ich jedenfalls möchte auch nicht in einer Schule arbeiten mit der Vorstellung, dass die Bruchlandung naht. Gottseidank hängt der Erfolgskurs der Integration wesentlich vom Piloten und seiner Crew ab. Schauen wir uns die Landkarte der Sonderpädagogik einmal genauer an, so lesen wir, dass aufs neue Schuljahr lediglich zwei Änderungen geplant sind: Es gibt keine Vorgabe mehr, dass die Integrative Förderung IF während mindestens einem Drittel der Zeit im Klassenzimmer stattfinden muss. Und auf der Oberstufe wird die Pflicht für ein Mindestangebot an IF gelockert. Am grundsätzlichen, im Volksschulgesetz verankerten Ziel, möglichst viele Kinder in Regelklassen zu unterrichten, wurde nicht gerüttelt. Dass dies wie alle Anliegen, welche auf der politischen Ebene entschieden werden, mit den Finanzen verknüpft bleibt, ist einerseits verständlich und andererseits haben die Schlagwörter wie „Sparübungen“, „Leistungsabbau“ viel Verunsicherung in die Lehrerteams gebracht. Ich will in meiner Tätigkeit als Heilpädagogin alles unterstützen, was den Ausgleich der Bildungschancen für alle Kinder beinhaltet, unabhängig von ihrem familiären Umfeld und ihren individuellen Voraussetzungen zu lernen und zu kommunizieren. Dies ist sowohl mein ethisches Anliegen, aber ich denke und handle auch ganz pragmatisch. Für Kinder, die in unseren Schulen die Erfahrung machen können, dass sie ein wertvolles Mitglied für die Gemeinschaft sind, bedeutet dies eine Integration ins Leben. Sie sind abhängig von der Schule, den Lehrpersonen und ihrem Konzept. Vor den Medien sagte Regine Aepli: „Integration ist auch eine Frage der persönlichen Einstellung, und die kann man kaum verordnen.“